

## Froschauer Wurstessen und die Freiheit nach Zwingli

Nein, liebe Schwestern und Brüder, damit hatte ich damals wirklich nicht gerechnet, dass, wer die evangelische Freiheit lebt, einen solchen Aufruhr auslöst. Es war Fastenzeit, Frühling im Jahre des Herrn 1522. Mein Freund, der Buchdrucker Froschauer, bot den Arbeitern in seiner Werkstatt Wurst, Eier und Käse zur Verpflegung an, Stärkung für die harte Arbeit – Fastenvorschriften hin oder her!

Daran haben sich nicht wenige gestossen in Zürich und darüber hinaus – bis hinauf zum Bischofshof in Konstanz! Man setzte, warfen sie uns vor, mit diesem Bruch der Fastenordnung *ausser Kraft, was dazu da sei die Bevölkerung zu belehren und sie in Schranken zu weisen (20)* Andere, welche seit drei Jahren meiner Predigt des Evangeliums folgten, freuten sich über die mutige Tat. Die Rufe der Freiheit und die nach Bestrafung wogten hin und her. Einige der Ratsmitglieder unserer Stadt *erklärten sich als nicht zuständig, darüber zu entscheiden, ob die Schrift in diesem Fall als Massstab zu gelten habe oder nicht. Was sollte ich als Seelsorger und Verkündiger des Evangeliums anderes tun, als dass ich die Schrift gründlich erforsche und sie als erleuchtendes Licht in diese finstere Verworrenheit hineintrage?*

**Und bei euch, liebe Bernerinnen und Berner: Ich habe vernommen, dass ihr eine Freiheit leben könnt, bei der mir fast schwindlig wird. Streitet ihr überhaupt noch um die Freiheit? Und woran entzündet sich eine solche Auseinandersetzung denn?**

*Ich hielt also dann in Zürich eine Predigt über die Auswahl und Unterscheidung der Speisen. Argumentiert habe ich dabei ausschliesslich mit dem heiligen Evangelium und der Lehre der Apostel. Das hat die meisten Zuhörer ausserordentlich gefreut und befreit. Jene aber, deren Sinne verstockt sind, wie Paulus sagt, die machte es nur wütend und wild. (21f)*

**Mich würde interessieren: woran orientiert ihr euch, wenn ihr danach sucht, was frei macht? Was ist euer Massstab?**

Ich möchte jetzt aus der Fülle der Stellen im Evangelium und bei den Aposteln zum Thema der Freiheit beim Essen von Speisen nur zwei nennen.

*Erstens: Christus spricht in Matthäus 5,17: „Was in den Mund hineingeht, verunreinigt den Menschen nicht ... .“ Diese Worte lassen jeden klar verstehen, dass keine Speise, sofern sie massvoll und mit Dankbarkeit gegessen wird, den Menschen verunreinigen kann. ... Schau, die Meinung Christi ist die, dass alle Speisen, unter dem Gesichtspunkt der Verunreinigung betrachtet, gleichwertig sind; sie können nämlich überhaupt nicht verunreinigen. Christus ... wollte, dass alle diese Speise-Vorschriften im Neuen Testament als abgetan gelten. (22)*

Zweitens: Paulus schreibt im 1. Korintherbrief 6,12-13: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich darf mich von nichts beherrschen lassen. Speisen sind für den Bauch und der Bauch für die Speisen.“ Sind mir also – gemäss Paulus – alle Dinge freigestellt, kann und darf mich auch niemand meiner Freiheit berauben, um mich unter seine Gewalt zu bringen (23f).

Leider erkennen ihre Freiheit aber nur die wenigsten. Weshalb? Weil ihnen die falschen Propheten nichts davon sagen. Lieber führen sie die Menschen am Gängelband, wie man eine Sau am Strick führt (33).

**Gibt's das denn bei euch noch: Gewalten, die die Freiheit berauben? Und welche wären das? Vorschriften, Traditionen, Zwänge, ungeschriebene Regeln? Und: was sind bei euch „falsche Propheten“?**

Meine Meinung ist, liebe Brüder und Schwestern: *Ein jeder Christ soll sich mit ganzem Herzen und seinem ganzen Glauben allein auf Christus verlassen und seinen Worten vorbehaltlos vertrauen. Schau, wenn du das tust, dann glaubst du nämlich auch, dass keine Speise den Menschen verunreinigen kann. Glaubst du das ganz gewiss, dann hast du auch die Freiheit, alles zu essen. .... So sind auch dir alle Dinge rein. - Warum?, magst du fragen. Weil du daran glaubst, dass dir alle Speisen rein sind. Der Ungläubige aber ist unrein. Warum? Weil sein Herz zweifelt.*

Wenn du also Christus, seinen Worten!, vertraust, bist du frei. Wenn du aber an den Worten Christi zweifelst, wirst du dich weiterhin an Vorschriften und Traditionen halten. Du bist unfrei – und zwar nicht nur äusserlich, nein, auch in deiner Seele.

Denn so macht man sich selber ein Gebot, eine Vorschrift, und redet sich ein, man sündige, wenn man es nicht einhält. Aber was bedeutet dies anderes, als dass man das eigene Gewissen brandmarkt und beschmutzt? (vgl. 1. Tim 4,2) (37) Wie tief ist man damit in die Unfreiheit gefallen! Es ist, was der König David im Psalm 81 das „Wandeln in dein eigenen Erfindungen nennt“. Gerade das wollte Gott verhüten und liess deshalb durch David im gleichen Psalm sein Wort aussprechen und sagen: „Höre, mein Volk, ich will dich ernsthaft ermahnen. Wenn du mich hörst, wird kein neuer Gott unter dir sein und du wirst keinen fremden Gott anbeten.“

Hören wir hingegen nicht auf die väterlichen Ermahnungen Gottes, dann wird er uns unser Leben führen lassen nach den Begierden unseres Herzens und unserer eigenen Erfindungen.

Dann sind die von Menschen erlassenen Vorschriften die neuen Götzen, die wir in unsere Herzen aufgenommen und darinnen ihr Bild errichtet haben (38). Sie sind insgesamt ein falsches, knechtendes Zerrbild des wahren Gottes, der unsere Freiheit will.

Ihr merkt, liebe Brüder uns Schwerstern, es ist vor allem der innere Mensch, der sich selber unfrei macht, aber das Wort Gottes, das uns wirklich befreit! Wie ist es mit eurem Gewissen? Ist das wirklich frei, bei aller Freiheit die ihr habt? Ja, wer herrscht in eurem Herzen? Das Original Gottes, oder doch nur seine schlechte Kopie, nichts anderes also als ein ärmlicher Götze, der euer Herz verkohlt?

Darum sage ich es zum Schluss nochmals: Wer den Worten Christi, der Apostel und Propheten vertraut, der ist in allen Dingen frei.

Die kursiv gesetzten Textabschnitte sind Zitate aus Huldrych Zwinglis Schrift „Die freie Wahl der Speisen“ von 1522. Zitiert nach: Huldrych Zwingli. Schriften I., hg. von Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz, TVZ Zürich 1995 (Seitenzahlen in Klammer)

Thomas Schüpbach-Schmid, 16. September 2016